

# 25 Jahre Déi Gréng

2008, genauer am Nationalfeiertag, feiert die Luxemburger Partei der Grünen ihren 25. Geburtstag. Ein 25-Jähriger ist in der Regel kein Jugendlicher mehr, Fehler werden ihm nicht mehr nachgesehen, doch als Erwachsener fühlt er sich kaum schon, weil ihm noch die nötige Erfahrung und die damit einhergehende Abgeklärtheit fehlt. Den Luxemburger Grünen geht es ähnlich: Sie haben einen Umgang mit der Macht (der ändern), d. h. einen politischen Stil gewonnen, der sie nicht mehr als Anfänger kennzeichnet. Öfters vermitteln sie sogar den Eindruck, den altehrwürdigen Parteibonzen aus Konkurrenzparteien durchaus ebenbürtig zu sein, d. h. auch mit allen Wassern gewaschen zu sein, doch dann bricht auch mal wieder der kindische Schelm durch, die Unverfrorenheit des Neulings.

Entstanden ist die Partei, als die Anti-atombewegung den Kampf gegen das KKW Remerschen gewonnen, die Friedensbewegung gegen die Aufrüstungspläne der Nato und des Warschauer Pakts Massen mobilisiert und die Naturschutzbewegung den politischen Kern der ökologischen Denkweise erkannt hatte. Erich Fromm veröffentlichte *Haben oder Sein*, Friedrich Vester *Vernetztes Denken*, der Club of Rome seine düsteren Zukunftsprognosen. Die 68er Generation begann den globalen Zusammenhang von so vielen Problemen wie Dritte-Welt-Problematik, atomares Gleichgewicht, Umweltschutz, Menschenrechte, Immigrations- und Integrationsfragen, Feminismus, Raumplanung, Energie- und Verkehrspolitik, Schul- und Kulturpolitik und vieles andere mehr zu entdecken und forderte ein globales Umdenken: von der Quantität zur Qualität, von der Wachstumslo-

gik zur nachhaltigen Wirtschaftsweise, vom Massenkonsum zum Überleben des Planeten und den Chancen der kommenden Generationen.

Die deutschen und belgischen Grünen spielten eine Vorreiterrolle. Dank Fernsehen waren sie auch in Luxemburger

---

## Der Erfolg der Grünen setzte die Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte auch bei den etablierten Parteien auf die Tagesordnung.

---

Stuben präsent, ihre Programmatik auch hierzulande ein Begriff. Das beim Gründungsparteitag am 23. Juni 1983 verabschiedete Programm wurde in den Schlagworten „ökologisch, sozial, basisdemokratisch, gewaltfrei, solidarisch“ zusammengefasst. Die ersten Mitglieder stammten aus der Naturschutzbewegung, der Friedensbewegung, den Dritte-Welt-Vereinigungen, der feministischen Bewegung und christlichen Gruppierungen. Aber auch enttäuschte Mitglieder der LSAP oder linksextremer Parteien gehörten zum Gründerkreis. Die angestrebte Gesellschaftsveränderung war denn auch eindeutig links: „Die Ursachen der Krise und die drohende Katastrophe sind unserer Meinung nach im herrschenden Produktionssystem zu suchen, in dem sich die Produktion nicht nach den Bedürfnissen der Menschheit richtet, sondern nach den Interessen des Großkapitals. (...) Ökologische Schäden und soziale Verarmung sind zwei Seiten derselben Medaille. Wenn wir das ökologische Überleben des Planeten sichern wollen,

müssen wir fundamentale gesellschaftliche Umänderungen anstreben“, hieß es 1989 im Wahlprogramm.

Die Widersprüche, die in einem solchen Programm lagen, die aber auch durch die große Heterogenität der Mitglieder bedingt waren, mussten schon bald zu inneren Konflikten führen. Jup Weber, der das Talent besaß durch spektakuläre Aktionen die Aufmerksamkeit der Presse auf sich zu ziehen, der aber vor allem eine liberalere wirtschaftspolitische Haltung vertrat und die Partei stärker auf den reinen Natur- und Umweltschutz einschwören wollte, konnte sich mit den basisdemokratischen Praktiken nicht anfreunden. Sein Parteiausschluss führte zur Gründung einer Konkurrenzpartei. Eine Vermittlungsaktion führte zwar vor den Wahlen von 1989 zum Burgfrieden; von den drei parteilosen Vermittlern ist der junge Bürgermeister von Beckerich Camille Gira 1993 der Grünen Partei beigetreten und hat ihr 1994 im Norden einen Parlamentssitz verschafft; im selben Jahr stieß Marco Schank zur CSV, wo er für seine ökologischen Überzeugungen militierte. Von den dreien hat sich nur der unterzeichnete *forum*-Mitarbeiter bis heute seine parteipolitische Unabhängigkeit bewahrt. Erst 1995 gelang allerdings die definitive Wiedervereinigung.

1984, als die Partei erstmals kandidierte, gewann sie auf Anhieb zwei Abgeordnetenmandate für Jup Weber im Zentrum und Muck Huss im Süden. Nur letzterer gehorchte dem Rotationsprinzip und machte 1987 Platz für Guy Bock. 1989 gewann die Partei drei Sitze (obschon eine unglückliche Formulierung im Wahlkampf betreffend einen vorausgerichtlichen Benzinpreis von 100 F/Liter

viele Stimmen gekostet hatte), Jup Webers GLEI (Gréng Lëscht Ekologesch Initiativ) einen. 1994 erreichte die Partei mit fünf Parlamentariern Fraktionsstärke, die sie trotz Stimmengewinnen auch 1999 nicht steigern konnte. 2004 waren sie aber mit sieben Abgeordneten der klarste Wahlsieger (obschon zwei Grüne der ersten Stunde, Renée Wagener und Robert Garcia, wegen Politikmüdigkeit und/oder Verwässerung des grünen Programms nicht mehr kandidierten), auch wenn es nicht zu einer Regierungsbeteiligung reichte. Dank einer geschickten Kommunikationsstrategie scheint die Partei sich vom Image der Ein-Thema-Partei befreit zu haben.

Der Erfolg der Grünen setzte die Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte auch bei den etablierten Parteien auf die Tagesordnung. Der Himalayastürmer Eugène Berger wurde zum DP-Umweltstaatssekretär aufgebaut, der Gewerkschaftler Lucien Lux zum aktivsten Umweltminister der LSAP promoviert, der Vorsitzende des Naturpark Uewersauer, Marco Schank, zum CSV-Generalsekretär gewählt. Die Frage ist gestellt, wer denn nun die besseren Grünen sind.

Auf Gemeindeebene sind die Grünen mittlerweile in 33 Gemeinderäten und 11 Schöffenratskoalitionen vertreten und stellen drei Bürgermeister. In der Gemeindepolitik sind die Grünen aber auch an unpopulären Maßnahmen beteiligt, so zum Beispiel in Sassenheim bzgl. des Gefängnisbaus oder in der Hauptstadt mit der Einführung der Radwege oder der Befürwortung einer Fixerstube in Bonneweg. Auf nationaler Ebene werden unpopuläre Maßnahmen politischer Konkurrenten, wie die Autosteuer von Transportminister Lucien Lux, den Grünen in die Schuhe geschoben. Werden die Grünen den positiven Trend von 2004 bis zu den Landeswahlen 2009 halten können? Wort- und Tageblatt-Umfragen lassen Zweifel bei den Wählern und erste Anzeichen einer Machtkorrosion erkennen.

m.p.



Fotos: Déi Gréng